

fomen die Bräuer der Verklärten folgten, als: Herzog Carl, der er bisher in der Welt
zu d Prinz Johann aus Kopenhagen, wie Prinz Julius aus
Sachsen. Der Kaiser, zur Seite königliche und prinzipliche
Botschafter, sowie 11 herrschaftliche Equipagen, ebenfalls von Die-
nerchaft begleitet, folgten sich daran und so gelangte der Kai-
ser unter Begleitung einer großen Wache nach dem Bahn-
hof. Der aus dem Saalmanne von Hof herbeiführt ent-
nommene Sarg in demselben um 10 Uhr
losete, ging dann nach Leipzig ab, um in die
nach Döberitz bei Delitzsch gebracht zu werden, wo der bereits
im Jahre 1862 verstorbene Gatte der Heimgegangenen seine
Ruhestatt gefunden. |

In Riesa gerieth vor einigen Tagen ein Schweine-
stallgebäude in Brand, man bemerkte jedoch das Feuer sehr
bald und es gelang die sofortige Löschung desselben. Dieser
Brand soll von einem Knaben veranlaßt worden sein, der ein
noch brennendes Streichhändchlein unvorsichtiger Weise von
sich warf. — In Neuseu lag brannte am 7. d. M., wahr-
scheinlich in Folge einer schadhafte Esse, das Schmiedische
Wohnhaus ab. — Am demselben Tage schlug der Blitz in die
Serkowitzer Windmühle, so daß dieselbe mit dem gesamten
gehenden und treibenden Zeuge ein Raub der Flammen wurde.
Endlich ist in der Nacht des 8. zum 9. d. M. in Rarisch bei
Vonnagisch ein Wohnhaus mit Keller, Schuppen, Backofen
und Schweinestall eingestürzt worden. Bei diesem Feuer ver-
brannten sehr viel Mobilien des Salamtosen und sind auch
einige Schweine in den Flammen umgekommen.

Reisewitz! Reisewitz! ist seit einigen Tagen die Parole,
welche von einem Ende der Residenz zum andern fliehet. Unter
die Wagen, welche Jahr aus Jahr ein durch die Straßen
schwanen, um die Kunden mit Bier aller Art zu versorgen,
mischten sich am Donnerstag früh schon sehr zeitig die neuen
Wagen der Reisewitzer Brauerei. Die schwereladenen Fuhr-
werke waren mit Guitlanden reich verziert, die schmucken, statt-
lichen Kasse mit Bändern und Kränzen und großen Messing-
schildern mit der Devise der Brauerei geschmückt; denn es war
ja der Geburtstag des Geschäftes, sein erstes Debut, welches
überall am ersten Tage seines öffentlichen Auftretens zahlreiche
Anerkennung fand. Hunderte zogen schon um 9 Uhr in die
verschiedenen Restaurationen, wo das „Reisewitzer“ verzapft
wurde; diese Wanderungen gingen von Oscar Renner bis zum
Blauen Hof bis „an den See“ etc. Daß das
zu Stande gekommene Werk allseitig begrüßt wurde, bewiesen
die mannigfaltigen Glückwünsche, die auf besondern, umfän-
gen Tafeln auf den Bierwagen prangten. So war auf dem
einen Gefährt ein Poem zu lesen, dessen Verfasser ein weis-
licher Dichter in Sorbig sein soll und das folgendermaßen
lautet:

„Gott segne den Anfang,
Hörere den Fortgang
Und erzeuge das Ende“

„Beladen schranke der erste Wagen Bier
Mit Küffern schwer zur Stadt hinein!
Darin auch ledlichen Darum weit tragen
Dem, der zum Anfang gab Geleit.“
Dem Actienverein aber sei geweiht
Hier dieser Stranz, voll Freundschaft,
Ich bringe ihn zum Untertand
Mit fester Liebe, ächter Treu.“
Daß Gott hier seinen reichen Segen
An jedem Morgen mache neu.
Wenn Gottes Guld Sie stets erheit,
Ist dann auch unser Glück erheit.
Denn wird nun heut der erste Wagen
Zur ersten Ladung vorgerückt;
Daß wird gewiß Niemand fragen,
Warum der Blumentanz ihn schmückt.
Die Dreidner werden's wohl verstehen
Und bald nach Reisewitz geh'n.“

„Steh' an nun Ihr Gäste von nah und von fern,
Ihr Alten und Jungen, Ihr Damen und Herrn,
Steh' an nun und trinket, laßt frohlich und sein:
Es leb' der hochheiligen Actien-Verein!“

— Aus dem Plauenschen Grunde. Der Prospect
der „Sächsischen Holzindustrie-Gesellschaft Rabenau“, richtiger
das Unternehmen selbst und die Angriffe, welche dasselbe ohne
Zweifel von einem Concurrenten erfahren hat, werden begreif-
licher Weise in unserer Zeitung mehrfach besprochen und möchte
als günstiges Zeichen zu betrachten sein, daß die Concurrenz,
so sehr sie die jugendlichen vermeidet, das Unternehmen für ge-
fährlich genug hält, um in verstellten und anonymen Angriffen
dagegen zu Felde zu ziehen. Im Plauenschen Grunde stehen
wir der Rabenauer Industrie nahe genug, um zu wissen, wie
belangreich es ist schon das Geschäft mit den Stuhlorten und
Röbels bis alten Sty's ist, und um uns gleichzeitig nicht zu
verhehlen, daß mit Hilfe von größeren Kapitalien, vor allen
Dingen aber mittelst Maschinenbetrieb die Fabrication von
Holzwaaren einen ganz andern und weit rentableren Auf-
schwung nehmen muß. Da die Arbeitslöhne in Sachsen ent-
schieden billiger sind, als in Mähren, Ungarn, insbesondere
billiger als in Wien, da ferner schon unsere sächsischen Wäl-
lungen hinreichendes Material bieten, um noch manche andere
große Stuhlwaarenfabrik mit dem erforderlichen Rohstoff zu
versorgen, da in Rabenau und Umgegend vollkommen einge-
schulte Arbeitskräfte vorhanden sind, da endlich außer der gün-
stigen Verkehrsverhältnisse Dresdens die Sächsische Holzindustrie-
Gesellschaft vor den österreichischen Fabriken auch im Zoll und in
den Transportkosten nach Norddeutschland, Frankreich und Eng-
land einen großen Vorsprung aufzuweisen hat: so bieten sich
in der That eine sehr ansehnliche Reihe günstiger Chancen,
welche zwar von den gegnerischen Concurrenten hartnäckig ver-
schwiegen, von den Freunden des Unternehmens eben so wie
von ganz Unbetheiligten trotzdem entsprechend gewürdigt und
in Betracht gezogen werden. Daß gewisse seitherige sächsische
Inhaber ähnlicher Geschäfte sich durch jene neu aufblühende
Industrie in ihren Interessen bedroht glauben und dagegen
ankämpfen suchen, findet man, wenn auch nicht gerechtfertigt,
doch wohl begreiflich.

— Auf dem gestrigen Vormittag 9 Uhr hier eingetroffenen
Leipziger Personenzug befand sich als Arrestant ein Sigmund.
Derselbe wurde von Leipzig, wo er wegen Verdachts eines in
der Heimath begangenen Verbrechens aufgegriffen worden, nach
Hohenbach transportirt, um von dort die zwangsweise Weiter-
reise in seine Heimath Ungarn fortzusetzen. Die andern Mit-

unberzogen, hatten sich zu seiner Begrüßung am Bahnhof
Warten eingelassen. Sie wußten natürlich von der in Leipzig
erfolgten Aufgriffung ihres Landsmanns, indem sie sich damals
gleichfalls in Leipzig befanden, später aber von dort weiter
gezogen waren. —

— Gestern Vormittag ist ein fünfjähriger Knabe, der
Sohn eines Schuhmachers aus Reusitz-Dresden, beim Waten
in der Elbe unterhalb der alten Mühle plötzlich in eine Ver-
setzung gekommen. Auf seinen Hilferuf wurde er von Venten,
die sich in der Nähe befanden, aus seiner ziemlich unange-
nehmen Situation zwar befreit, gegenüber aber der Wahr-
nehmung, daß man beim Passiren der alten Elbbrücke jezt täg-
lich eine Menge von Knaben sieht, die auf dem rechten Elb-
ufer in dem Uferland herumwühlen, und dabei häufig lange
Sträcken weit in die Elbe hineinkaufen, dürfte es wohl am Platze
sein, die Eltern dieser Kinder darauf ganz besonders aufmerk-
sam zu machen.

In Niederhain vermißte man schon seit dem November
vorigen Jahres den Coalsarbeiter Christian Teubner, einen be-
reits bejahrten Mann, der früher wiederholt geprügelt haben soll,
daß, wenn er einmal weg wäre, man ihn nicht sobald auffinden
würde. Vor einigen Tagen nun fand man den Leichnam
Teubners in dem verfallenen Klönerischen Kohlenbache in
Vodwa, es ist aber nicht festzustellen gewesen, ob der Ge-
nannte daselbst verunglückt ist oder seinen Tod freiwillig
gesucht hat.

In Bölsbich bei Zwickau hat sich der Schuhmacher-
meister und Handarbeiter, Carl Friedrich Reinhold, 54 Jahre
alt, in seiner Wohnung erhängt. Er soll nicht gerade in dem
besten Nuse gestanden haben und, wie es scheint, ist Lebens-
überdruß das Motiv zum Selbstmorde gewesen.

Bei der künftigen Donnerstag stattfindenden Garnisons-
parade werden die beiden Grenadierregimenter zum ersten Mal
in weißen Reifkleidern erscheinen. Das Garde-Regiment
wird die beiden in Vorna stehenden Schwadronen (4. und 5.)
an sich ziehen. Die Bataillone werden Tags zuvor vom Pionier-
Bataillon gegeben.

— Vorachtern hat sich auch der in der Neuzeit oft ge-
nannte Präsident des Allg. deutschen vassalischen Arbeiterver-
eins, Herr Mende, in Dresden anwesend befunden.

— Deffentliche Gerichtsverhandlung am 11. u. 12.
Mai. (Schluß) Von der Ehefrau des vormaligen Besitzers
des Schäferhauses, Privatrat Adolf Wilhelm Schäfer, war
dem Kaufmann Klemich ein von ihr ausgestellter und von
ihrem Gatten acceptirter Wechsel auf 240 Thlr., zahlbar 3
Monat nach dato zum Verkauf übergeben, von Klemich aber an
den Angestellten Rupprecht zum Discontiren übergeben worden.
Rupprecht verkaufte den Wechsel nebst andern für 500 Thlr.
an eine Frau Uhlitz hier, die Schäfer'schen Eheleute belamen
aber wider Geld noch den Wechsel von Rupprecht zurück, der
Wechsel wurde eingelagert und Schäfers mußten ihn nebst Kosten
mit 270 Thlr. decken. Sie hatte ihren Rupprecht mitgetheilt,
den Wechsel verkauft oder verpfändet zu haben. — Auch Herr
Oberleutnant M. von der Planitz fiel der Schwindler
Rupprechts zum Opfer. Nach und nach hatte Rupprecht für
Herrn v. d. Planitz mehrere Wechsel discontirt und da-
durch sich das Vertrauen soweit errungen, daß ihm von dem-
selben ein Primo-Wechsel auf 2500 Thlr., zahlbar den 28.
Januar 1868 und girirt vom Bruder des Ausstellers, Herrn
Rittmeister von der Planitz, zum Verkauf übergeben wurde.
Unter dem Vorwande, er habe noch keinen Käufer gefunden,
oder derselbe habe unannehmliche Gebote gemacht, hielt er
Herrn von der Planitz längere Zeit hin, sandte ihm dann eine
Rechnung über 150 Thlr. für Kosten und Verläge, freckte
ihm auf Verlangen gegen einen Wechsel wieder nach und nach
150 Thlr. vor, und ließ Herrn Oberleutnant von der Planitz
bei Uebersendung der letzten auf diese 150 Thlr. zu zahlen 50
Thlr. eine Quittung zur Unterschrift vorlegen, in welchem
sich die Worte: „als Rest für den empfangenen Wechsel“ be-
fanden. Von der Planitz überlas die Quittung fälschlich und
unterzeichnete sie, ohne sich heute erinnern zu können, ob jene
Worte schon damals darin befindlich gewesen. Bei Empfang
der unterzeichneten Quittung hat der Expedient Traubrodt ge-
hört, daß Rupprecht in die freudigen Worte ausbrach: „Nun
habe ich die Quittung, ich habe ein Geschäft mit Herrn von
der Planitz gemacht, die Valuta für den Wechsel ist geleistet,
diese Quittung muß ich gut aufheben. Denn inzwischen hatte
er den Wechsel von 2500 Thlr. an den Parbikastubenbesitzer
A. Wächterstein hier, als Bezahlung einer Schuld von 210 Thlr.
übergirirt. Der Wechsel kam nun seiner Zeit an Herrn Rit-
tmeister von der Planitz und mußte von diesem bezahlt werden.
Rupprecht hatte Herrn von der Planitz weder eine Benachrich-
tigung noch anderweitige Deckung gegeben, was er durch seine,
wenige Tage vor Verfall erfolgte Verhaftung entschuldigt. Die
Angeklagte vertheidigt sich zwar gewandt, vermag aber die in
solchen Fällen gewöhnlichen Sandbank-Widerprüche und Juge-
ständnisse nicht zu übersichsen, er wird überführt. Von Herrn
Staatsanwalt Kothauscher wird als Unterschlagungen bezeichnet,
deren Gesamtsumme 3585 Thlr. betrage und auf seine Ver-
urteilung angetragen. Obgleich bei so bewandten Umständen
sehr beengt, fand der Vertheidiger dennoch Gründe, die gänz-
liche Freisprechung Rupprechts lebhaft zu beantragen. Das auf
5 Jahr 2 Monate Arbeitshaus lautende Urtheil haben wir
bereits gestern mitgetheilt.

Tagessgeschichte.

Berlin. In der am Sonnabend stattgefundenen Sitzung
des Reichstags kam der unfreiwillige Humorist Graf Bassenitz
auf die Prügelstrafe in Mecklenburg zu sprechen. Redner be-
merkte, daß seit 1865 bei richterlichen Erkenntnissen die körper-
liche Züchtigung in Mecklenburg abgeschafft sei. Ueberhaupt
wolle er constatiren, daß Alles, was über die Mecklenburger
Verhältnisse verlaubar, nur von der feindlichen, oppositionellen
Presse herrühre. Abg. Reichensperger habe gesagt, in Mecklen-
burg liege noch Vieles im Argen. Es scheint ihm nun, als
ob der Abgeordnete glaube, alle Verhältnisse, welche er nicht
kenne, lägen im Argen. Um auf alles Das, was gegen Meck-
lenburg gesagt werde, zu antworten, fehle ihm, dem Redner,

übrigens sowohl Saune wie Dunge. — Abg. Reichensperger
(persönlich: Der Abg. Graf Bassenitz habe gesagt, bei richter-
lichen Erkenntnissen sei die körperliche Züchtigung jezt aufge-
schafft; er la e aber vergessen zu sagen, wie es mit der
Prügelstrafe von Poige wegen stehe. — Abg. Graf Bassenitz:
Es gebe allerdings noch zwei Fälle, in welchen die Prügelstrafe
vollgültig möglich ist (Hört, hört!) Dieselben seien aber
sehr selten. Der erste Fall finde statt bei Trunkenbolden
(Hört, hört!) bei nichtigen Trunkenbolden, bei denen sich ge-
zeigt, daß keinerlei Strafe mehr auf sie eine Einwirkung aus-
übe. (Hört, hört!) Auch noch in einem zweiten Falle
konne die Prügelstrafe eintreten, wenn die Betheiligten sich
hierzu besonders qua... Durch das ungewohnte Gelächter, in
welches Haus und Tribünen ausbrechen, aufmerksam gemacht,
spricht Redner das Wort „qualificirt“, das er auf der Zunge
hatte, nicht aus.) Der Schluß, welchen Redner in eiliger
Weise herbeizuführen sich bemüht, bleibt bei der noch immer
anhaltenden Heiterkeit dem Berichterstatter unverständlich; augen-
scheinlich sehr verblüfft, sezt sich der Redner.

Berlin, Donnerstag, 13. Mai, Vormittags. In der
heutigen Sitzung stand unter Anderem auf der Tagesordnung
die dritte Beratung des Gesetzes über die Aufhebung der
Portobefreiungen. Abg. Dr. Wigard spricht dagegen, daß den
regierenden Fürsten des Norddeutschen Bundes die Befreiung
von Portogebühren in dem bisherigen Umfange verbleibt. Abg.
Dr. Vestner spricht dagegen, daß dies Recht auf die Gemah-
linnen der regierenden Fürsten ausgedehnt werde. Abg. Bebel
äußert sich in unehrerbietigen Ausdrücken über die Fürsten und
wird vom Präsidenten rectificirt. Abg. Mende spricht unter
Deiterkeit des Hauses gegen Gewährung der Portofreiheit an
die Gemahlinnen der regierenden Fürsten. Schließlich wird
§ 1 des Gesetzes in der Fassung angenommen, daß den regie-
renden Fürsten, deren Gemahlinnen und Wittwen die Porto-
freiheit belassen wird. (Dr. J.)

Paris. Rochefort hat seinen Eid schriftlich der Praefectur
eingereicht. Das vom „Kappel“ veröffentlichte Glaubensbeken-
niss lautet: „Bürger! Wenn ich mich vor Euch als Candidat
presentire, so geschieht es, weil meiner Ansicht nach Frankreich
neue Männer nöthig hat, die das, was man uns zu verwei-
gern magt, fordern. Ich habe, um mich Eurer Wahl zu em-
pfehlen, nur meinen unerschütterlichen Entschluß, zu kämpfen,
kund zu thun. Diejenigen unter Euch, welche die Agitation,
die sich heute kundgiebt, von ihrem Beginne an verfolgt haben,
wissen, daß ich nicht zurück gewichen bin, als letztes Jahr zur
nämlichen Epoche ich die „Lanterne“ gegründet habe. Der Brief
vom 19. Januar hatte uns die Pressfreiheit angelündigt. Ich
hatte dieselbe auf naive Weise erwartet; da sie aber nicht kam,
so nahm ich sie mir. Ich ging nach dem Auslande einzig und
allein, um mein Werk fortzusetzen. Was ich jedoch in Paris
inmitten der Verfolgungen und des Hasses schrieb, werde ich
von der Tribune des gesetzgebenden Körpers ohne Schonung
und ohne Schwäche sagen, da ich alsdann noch die Autorität
besitzen werde, welche mir das von dem großen Pariser Volke
ausgehende Mandat verleiht wird. Die Stunde ist gekommen,
um diese unverantwortlichen Aergernisse zu entlarven, die sich
nicht ansehen können, ohne zu lachen, während wir Anderen
uns nicht ansehen können, ohne zu weinen. Frankreich kann
aus seinem krankhaften Schlafe nur in Folge einer wohlthätigen
Krisis aufgerüttelt werden. Ich gehöre zu denen, welche
entschlossen sind, sie heroorzurufen. Außerhalb der politischen
Veränderungen zwingen sich die socialen Reformen mit noch
größerer Dringlichkeit auf. Als Demokrat und Socialist werde
ich alle Diejenigen energisch unterstützen, deren Bemühungen
dahin gehen, das Wohlergehen des Arbeiters zu vermahnen,
indem man zugleich die oft schmerzhafteste Dauer seiner bestän-
digen Arbeit verringert. Die Arbeit muß der Art constituir
werden, daß sie die Verstandeskraft entwickelt, aber nicht ver-
dunkelt. Als sehr einfache Sache, welche aber bis jezt noch
Niemand erlangen konnte, verlange ich daß der Arbeiter und
die Arbeiterin, um zu leben, nicht genöthigt seien, sich zu Tode
zu quälen. Heinrich Rochefort, radicaler Candidat.“

Italien. Der Papst hat seinen Krysten positio erklärt,
daß er weder den Rest des Frühjahrs, noch den Sommer auf
dem Lande zubringen will, da er sich so wohl fühle, daß er
weder des Aufenthalts von Porto d'Anjo, noch jenes von
Castel Gandolfo bedürfe; auch liege ihm insbesondere daran,
die Vorbereitungen zum Concil persönlich zu leiten.

Spanien. In den Thüren der Kirchen von Madrid
werden täglich Brandschriften vertheilt; eine derselben lautet:
„Spanier, der Augenbid, gegen die neun von der Hölle aus-
gespienen Ungläubigen zu kämpfen, ist gekommen! Vertraut
auf Gott! Spanische Katholiken, Brüder, pflanzt das Banner
der allerheiligsten Jungfrau auf und der Tag wird kommen,
wo wir den Namen des allmächtigen Gottes werden segnen
und preisen können, daß er zur größeren Ehre des katholischen
Spaniens den Triumph des Ave Maria erneuert hat.“

* Vor Kurzem unternahmen 11 Herren eine Velociped-
fahrt von Wien nach dem etwa 12 Meilen entfernten Preß-
burg; acht von ihnen fuhrren per Dampfboot nach Gaimburg,
3 Meilen vor Preßburg, und legten diese letztere Strecke auf
ihren Maschinen zurück. Die anderen drei Herren aber fuhrren
direct von Wien nach Preßburg und es legte einer in fünf
Stunden den Weg von Wien bis Gaimburg derart zurück, daß
er daselbst eine halbe Stunde früher als das Dampfboot an-
kam, während die zwei anderen Herren, mit Abrechnung der
zwei Stunden, welche sie sich in Gaimburg aufhielten, den
ganzen Weg von Wien bis Preßburg, also 12 Meilen, in
5 1/2 bis 6 Stunden (trotz der von Wolfsthal an beginnenden
schlechten Straße und trotz des eingetretenen Regens) zu-
rücklegten.

* Bromberg. Der Note des Hiesigen Verschönerungs-
vereins Lindner machte am 3. d. in der Sitzung des hiesigen
Berlins, wo er ebenfalls als Vore beschäftigt ist, einen
Vorschlag, den Vorsitzenden des Berlins, Stadtbaurath Müller,
zu erschießen. Motiv zur That soll Rache gewesen sein, weil
Dr. Müller ihn wegen seiner Trunkenheit als Vore des Ver-
schönerungsvereins entlassen hatte. Lindner wurde sofort ver-
haftet und hat sich im Gefängnisse erhängt.